

Das Lied des Lammes



Liebe Zisterzienser-Brüder und –Schwestern!

Ich habe in letzter Zeit die Gemeinschaften oft daran erinnern müssen, dass die Suche nach Einheit die dringendste Aufgabe sei, der wir uns widmen müssen, wenn wir auf dem Weg unserer Berufung und Sendung, die der Heilige Geist uns geschenkt und anvertraut hat, Fortschritte machen wollen. Wenn dieses elementare Bewusstsein unserer Berufung nicht vorhanden ist, wird es schwierig, ja manchmal unmöglich, sich mit einzelnen Bereichen des Gemeinschaftslebens auseinanderzusetzen, korrigierend einzugreifen, zu verändern, und es sind ja in der Regel diese Einzelheiten, die am meisten Aufmerksamkeit binden.

Die Symphonie der *Communio*

Oft sind Kinderzeichnungen aufschlussreicher als die Werke grosser Künstler. Die oben wiedergegebene Zeichnung weckt in mir die Vorstellung, dass eine Gemeinschaft vergleichbar ist mit einem grossen oder kleinen Orchester, das den Auftrag und das Vergnügen hat, eine Symphonie zur Aufführung zu bringen. Jedes Mitglied hat seine bestimmte Rolle, seine Partitur, die sich aber einfügen muss in die Harmonie aller Musizierenden, die sich auch der Leitung eines Vorgesetzten fügen muss, der den grossen Meister der universalen Symphonie vertritt, Jesus Christus.

In der Zeichnung dieses Kindes füllt das Orchester den Raum zwischen der mit braunem Stift gezeichneten Erde und dem blauen Himmel am oberen Rand. Es ist, als müsste das Orchester die Erde mit dem Himmel verbinden, den leeren und farblosen Raum zwischen Himmel und Erde füllen. Der Dirigent steht mit beiden Füßen auf dem Boden, ist aber himmelblau gekleidet. Eigenartig: die Musiker scheinen keine Instrumente zu haben. Sie selber sind die Instrumente der Symphonie, wie bei einem Sängerkor.

Dem Orchester gegenüber befindet sich eine kleine Gruppe Zuschauer, wohl Kinder, die sich von der Musik anziehen lassen und auf das Orchester zuzugehen scheinen. Sie haben noch keine Gesichter mit Nase, Augen, Mund; die Musiker dagegen haben Ansätze menschlicher Gesichtszüge.

Mir kommt vor, als würde diese Zeichnung unsere Berufung und unseren Auftrag, gemeinsam eine *Communio* zu werden, darstellen. Jede Gemeinschaft müsste sich vorrangig dieser Aufgabe widmen. Es ist das wichtigste Unternehmen, weil es Himmel und Erde miteinander versöhnt, indem es unseren Lebensraum und die Zeit, in der wir leben, mit Sinn, Farbe und harmonischer Schönheit füllt. Christus leitet dieses Werk, Christus, der Gott des Himmels, der Mensch geworden ist und auf unserer Erde gelebt hat, der bis in die Totenwelt hinabgestiegen ist, um den Menschen mit Gott zu versöhnen. Wer sich auf dieses Werk einlässt, wer bereit ist, Mitglied des Orchesters zu sein, dessen wahre Gesichtszüge werden besser sichtbar, seine eigene Persönlichkeit entfaltet sich, der wird immer mehr sich selbst. Und gerade das zieht die Menschheit, die ihr Gesicht verloren hat, an, lädt sie ein zur Teilnahme an diesem symphonischen Werk, das von Christus zum Heil aller geleitet wird. In der Tat ist die ganze Welt aufgefordert und dazu berufen, sich einzulassen auf die Symphonie der *Communio* in der Kirche.

Wenn die Musiker die ernste Absicht haben, diese Symphonie zur Aufführung zu bringen, dann muss jeder auf seinem Posten sein, an seinem Platz, hinter dem Notenpult, auf dem seine Partitur liegt – auf unserer Zeichnung sind die Pulte grün wie die Bäume eines Waldes. Die Musiker schauen nicht nur auf die Noten; sie schauen gleichzeitig auf den himmelblauen Dirigenten, der mit beiden Füßen auf dem Boden steht. Alles hängt von seinen Bewegungen ab, von seinen erhobenen Händen, von denen sich die Finger deutlich abheben. Die jedem Einzelnen zugewiesene Partitur ist das Wort Gottes, das Evangelium, und für uns auch die Benediktsregel und der ganze reiche Schatz an christlicher und monastischer Weisheit, den uns die Kirche und unser Orden überliefern. Jeder muss seine Partitur aufmerksam einstudieren. Wenn aber die Ausrichtung und Konzentration auf den einzigen Meister, der hier und jetzt das Orchester leitet, fehlen, dann bleibt alles leerer Buchstabe. Die Aufführung wird nur Dissonanzen, Lärm, Kakophonie produzieren, keineswegs aber die schöne und anziehende Harmonie der dreifaltigen *Communio*, die Gott der Menschheit schenken will.

Zur *Communio* "gehen"

Im Kapitel 63 seiner Regel legt der heilige Benedikt die Ordnung fest, die in der Gemeinschaft eingehalten werden soll. Diese Ordnung wird einzig von dem Datum bestimmt, an dem ein jeder von Gott berufen und geführt ins Kloster eingetreten ist. Es ist somit nicht eine „natürliche „ Ordnung, sondern eine Ordnung, die von der Wahl und der Gnade Gottes festgelegt ist, aber auch von der freien Entscheidung jeder Person, diesem Ruf des Herrn zu folgen. Es ist interessant, wie Benedikt von dieser Ordnung spricht: Sie ist ein *Gehen*, ein *accedere*, man schreitet auf etwas zu. Sie soll respektiert werden, wenn „die Brüder zum Friedenskuss und zur Kommunion *gehen*, einen Psalm vortragen und im Chor stehen - *sic accedant ad pacem, ad communionem, ad psalmum inponendum, in choro standum* » (RB 63,4).

Die Rangordnung innerhalb der Gemeinschaft ist die Ordnung, in der wir zu den ausdrucksstärksten und bedeutungsreichsten Gebärden und Haltungen des monastischen Lebens geführt werden: zum brüderlichen Frieden, zur eucharistischen Kommunion mit Christus und in Christus, zum Psalmengebet und zur Liturgie, die uns im Chor versammelt. Es geht hier nicht nur um liturgische Aspekte; es geht um Dimensionen des von Christus erlösten Lebens des Menschen, welche uns ein neues Verhältnis unter uns und zu Gott schenken. Die Gemeinschaft, die sich versammelt im Frieden der Einheit mit Christus, der zum Vater betet (die Psalmen) in der Liebe des Heiligen Geistes (der Chor als Abendmahlssaal am Pfingstfest), verkörpert die Symphonie der *Communio*, zu der jeder Einzelne von Gott individuell, einmalig und ganz persönlich berufen ist, die aber nur Wirklichkeit werden kann, wenn wir gemeinsam zur vollen Einheit mit Christus und in Christus voranschreiten; denn er ist die Quelle des geschwisterlichen Friedens unter allen Menschen und mit Gott.

Je mehr Gemeinschaften ich besuche, je mehr ich die einzelnen Mönche und Nonnen anhöre, desto mehr bin ich davon überzeugt, dass wir gerade dieses Werk der *Communio* vernachlässigen, das in der Aufführung der Symphonie zum Ausdruck kommt, wie ich eingangs dargelegt habe. Wir kümmern uns um alles, wir beklagen uns über alles, ausser über das Fehlen des Wichtigsten, das Christus in die Welt gebracht hat, wofür Christus gestorben und auferstanden ist, wofür Christus die Kirche ins Leben gerufen hat, wofür Christus den Heiligen Geist gesandt hat: die Gemeinschaft mit ihm und in ihm mit dem Vater und allen Brüdern und Schwestern, in der Liebe des Heiligen Geistes. Die Symphonie der *Communio* mit Christus und in Christus müsste das Herz und die Seele jedes persönlichen und gemeinschaftlichen Einsatzes in der Nachfolge Jesu sein. Darum geht es im Wesentlichen, wenn Christus uns dazu berufen hat, unter der Führung der Benediktsregel das Charisma des Zisterzienserordens zu leben. Für diesen Auftrag erhält jeder von uns und jede einzelne Gemeinschaft die innere und äussere Hilfe, die uns zu Ausführenden, oder besser gesagt, zu Musikern macht. Eigentlich müssten die Vorgesetzten nur an das denken; eigentlich müssten alle, die für die Ausbildung zuständig sind, wie auch jeder Cellerar, Gästebruder,

Pfarrer, Kantor, Krankenbruder, alle ohne Ausnahme, bis zu dem, der zuletzt ins Kloster eingetreten ist, alle „Arbeiter“, die „der Herr in der Volksmenge sucht“, um „wahres und unvergängliches Leben“ weiterzugeben (RB Prol. 14-17), sich nur um das kümmern. Denn das wahre und unvergängliche Leben ist das Leben der *Communio*: „Willst du wahres und unvergängliches Leben, bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor falscher Rede! Meide das Böse und tue das Gute! Such Frieden und jage ihm nach!“ (RB Prol. 17; Ps 33,14-15).

Ohne diese Seele unserer Hingabe an die *Communio* mit Christus finden wir keine Lösung für die Probleme und Schwierigkeiten unserer Gemeinschaften, ist keine ernsthaft Ausbildung möglich, werden wir keine neuen Berufungen anziehen oder angemessen aufnehmen können, wird keine Krise überwunden, finden wir kein Gleichgewicht zwischen Gebet und Arbeit, Kontemplation und Mission, Schweigen und Sprechen. Ausserhalb einer ernsthaft gelebten und ständig angestrebten Einheit kann kein Wille zur Bekehrung bestehen, und keine Stabilitas findet geeigneten Boden oder Bleibe, damit sie sich entfalten kann.

Wie aber können wir zu dieser *Communio*, zu dieser Quelle des Friedens und der Einheit mit Gott und den Brüdern und Schwestern „gehen“? Wie müssen wir gemäss unserer Berufung entscheiden, zu was müssen wir uns durchringen, damit die *Communio* Wirklichkeit werden kann?

Zum Hochzeitsmahl des Lammes geladen

Die christliche *Communio* ist zuerst eine Liebesbeziehung, die uns an Jesus Christus bindet, und dadurch wird sie zur inneren Verbindung unter uns. Diese Beziehung ist das Ostergeschenk par excellence, durch das die Eucharistie zum lebendigen Herzen der Kirche wird, denn in der Eucharistie fallen der Opfertod Christi und unser Einssein mit dem Auferstandenen unmittelbar in eins zusammen. Der heilige Paulus drückt dieses Geheimnis mit sehr klaren Worten im ersten Brief an die Thessaloniker aus: „Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben“ (1 Thess 5,10).

Dieses Leben in Gemeinschaft mit Christus, der aus Liebe zu uns gestorben ist, hat eine bräutliche Dimension, von der die ganze Heilige Schrift spricht. Christus ist der Bräutigam, der jedem Menschen Fülle und Heil des Lebens schenkt in der Einheit mit ihm, die uns im Heiligen Geist mit dem Vater vereint.

Wir müssen diese Dimension der bräutlichen Vereinigung mit Christus in unserem Bewusstsein und in unserer Berufung wieder wachrufen. Das ist dringend, und ich spüre, dass unser Orden danach „schreit“, dass die Kirche überall danach „schreit“, dass die Krise der Personen und der Gemeinschaften danach „schreit“. Wenn wir unsere Berufung wie verknöcherte Junggesellen oder alte Jungfern leben, die nur an sich selbst denken, dann ist das nicht wegen unserer Ehelosigkeit so, sondern weil wir die bräutliche Dimension in unserer Beziehung zu Christus nicht pflegen.

Bräutliche Dimension heisst, dass die Beziehung zu Christus für uns, wie übrigens für alle, die Erfüllung unseres liebesbedürftigen Herzens und die unversiegbare Quelle der Fruchtbarkeit unseres Lebens ist.

Das Ostergeheimnis ist eine glühende und endgültige Bitte an uns alle, zum „Hochzeitsmahl des Lammes“ zu kommen (Offb 19,7.9; 21,9).

Das Buch der Geheimen Offenbarung spricht ständig vom Lamm, von Christus dem Osterlamm, das geopfert wurde und lebt, das gemeinsam mit dem Vater das Zentrum des neuen Jerusalem ist, der Stadt, wo wir mit Gott und allen Menschen vereinigt sind, das Herz des Geheimnisses der Kirche, der Braut, die vom Himmel heruntersteigt, um die ganze Menschheit zu umfassen durch und in der Erlösung Christi, der alles neu macht.

Das Bild vom Lamm Gottes, vom Lamm, das Gott ist, der Sohn des Vaters, dieses Bild schliesst das ganze Geheimnis der *Communio* mit Gott ein, die uns im österlichen Christus, dem „Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt“ (Joh 1,29) angeboten und geschenkt wird.

Wenn der Autor der Geheimen Offenbarung vom Lamm spricht, mitten in der Beschreibung der dramatischen Ereignisse der Weltgeschichte, die damals wie heute geprägt ist von Gewalt, Sünde, Lüge und Tod, dann will er uns helfen, die Einheit mit Christus und in Christus, der die Welt rettet und verwandelt, in unserem Leben Wirklichkeit werden zu lassen. Das Lamm ist der Hirte, der uns zu den Quellen führt, aus denen „das Wasser des Lebens strömt“ (Offb 7,17). Das Lamm ist der Bräutigam der Kirche, zu dessen Hochzeitsmahl wir eingeladen sind (Offb 19,7.9; 21,9). Es ist mit dem Vater der Tempel der neuen Stadt und deren Quelle des Lichts (Offb 21,22-23). Aus ihm und aus dem Vater entspringt der Strom des Lebens (Offb 22,1).

Ja, Christus ist das Lamm und der Hirte, der uns führt; er ist der Bräutigam, zu dessen Hochzeitsmahl wir geladen sind; er ist der Tempel, in dem wir Gott den Vater „im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Joh 4,24); er ist die Quelle des einzigen Lichtes, das unser Leben erleuchtet, die Quelle des ewigen Lebens. Wir sind berufen, uns von ihm zur Einheit mit ihm führen zu lassen, damit unser Durst nach ewigem Leben und Licht gestillt werden kann.

Wenn wir das alles bedenken, dann müssen wir zugeben, dass wir uns allzu oft mit einer oberflächlichen, einseitigen Beziehung zu Christus zufrieden geben. Wir vernachlässigen es, diese Beziehung mit allen Registern zu leben, die er uns durch seine Hingabe in der gekreuzigten Liebe und der Freude seiner Auferstehung zur Verfügung stellt. Wir bitten ihn manchmal um etwas Anleitung in unserem Leben, um etwas Freundschaft, ein wenig Licht, ein wenig Trost; wir treten in den Tempel seiner Gegenwart und seines Gebetes und verweilen ein bisschen, ohne uns lange aufzuhalten. Dabei schenkt er uns alles und für immer, ohne Grenzen der Zeit und des Raumes, in grenzenloser Liebe; seine Hingabe an uns ist total, immer und für immer!

Wenn wir in unserem persönlichen Leben und im Leben unserer Gemeinschaften es vernachlässigen, das Geheimnis des Lammes ins Zentrum zu stellen, verlieren wir den Frieden. Denn wahren Frieden gibt es nicht dort, wo keine Probleme, keine Schmerzen, keine Sorgen sind. Der Friede wird uns geschenkt, wenn wir es demütig zulassen, dass der Herr durch seine Gegenwart und seine Liebe auf unser Bedürfnis nach Gott, auf unser Verlangen nach Leben und Licht, auf unser Angewiesensein auf Führung, auf unsere Sehnsucht nach Vollendung in der Liebe antwortet. Gerade das alles will uns das Lamm Gottes schenken, indem es sich uns darbietet als Tempel, Licht, Quelle, Hirte und Bräutigam.

Der Friede Christi ist das freie und immerwährende Geschenk des Lammes. Seine Liebe nährt ihn, sein Blut macht ihn zuverlässig, die Auferstehung ist seine Seele. Dieser Friede wird uns gegeben mit seinem Leben, seiner Gegenwart, seiner Liebe. Es ist der Friede der Schafe, die ihren Hirten kennen; es ist der Friede der Ehefrau, die auf die Treue ihres Gatten zählen kann. Der Friede Christi wird uns in Christus geschenkt. Er selber ist unser Friede (vgl. Eph 2,14). Wir sollten keine Angst haben, den Frieden zu verlieren; vielmehr sollte uns beunruhigen, dass wir fähig sind, den Herrn zu verlieren, uns von ihm zu trennen.

In der Liturgie beten wir: „Lamm Gottes, das hinweg nimmst die Sünde der Welt, gib uns deinen Frieden!“. Und unmittelbar danach empfangen wir den Herrn, vereinigen wir uns mit ihm in der eucharistischen Kommunion.

Unser Friede besteht darin, dass wir das Geschenk der Kommunion mit Jesus, und in ihm mit allen, annehmen.

Das neue Lied der Zeugen des Lammes

Die Apokalypse spricht vom „neuen Lied“ (14,3), vom „Lied des Lammes“, das vom Himmel kommt, begleitet von den „Harfen Gottes“ (15,2-3). Es ist das Lied, das nur diejenigen lernen können, „die freigekauft und von der Erde weggenommen worden sind“, die dem Lamm folgen, „wohin es geht“, die ihm und nur ihm gehören, die ohne Lüge, ohne Makel sind (vgl. 14,3-5). Das sind die Märtyrer, die Zeugen, die den Ankläger besiegt haben „durch das Blut des Lammes und durch ihr Wort und Zeugnis“, die sich nicht an ihr Leben klammerten, sondern es weggaben „hinein in den Tod“ (Offb 12,11).

Es sind die, für welche das Lamm wirklich Hirte, Bräutigam, Licht, Tempel und Quelle des Lebens ist. Willig folgen sie dem Lamm, um sich immer enger an sein Schicksal zu binden und so zu Musikern zu werden, die in demütigem Gehorsam die Symphonie der *Communio* mit Christus und in Christus ausführen. Sie sind es, die der Welt die Schönheit der Erlösung in der Gemeinschaft der Liebe weitergeben.

Ihr Gesang lockt uns zum Gastmahl des Lammes, lädt uns ein, wie die Kinder auf unserer Zeichnung, dem Orchester so wie wir sind beizutreten, jeder mit seinen Qualitäten und Grenzen, ohne Angst vor Misstönen oder falschen Noten, denn die Partitur ist nicht unsere Erfindung, sie ist die Erfindung der Barmherzigkeit, der

Versöhnung, der Demut und Sanftmut, die Komposition eines Lammes, das geopfert wurde und lebt. Wer sein Herz und seinen Blick auf dieses Lamm richtet, wer sich gefügig von ihm führen lässt, empfängt von ihm die Harmonie des Geistes, der aus uns allen Instrumente und Zeugen der *Communio* mit Gott macht, der die Verwundungen der Welt heilt.

Das neue Leben ist ein Lied, eine Harmonie, die wir zu lernen berufen sind, indem wir dem Lamm Gottes in Liebe folgen, aus ihm Leben und Licht schöpfen und von ihm Barmherzigkeit und Osterfreude erfahren. Das neue Leben, das die Welt verändert, ist ein Sieg des Blutes, welches das Lamm vergossen hat, und ein Sieg des Zeugnisses der Menschen, die ihr Leben hingeben bis zum Tod, um Christus, „der sich erniedrigt hat bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8) in allem den Vorrang zu geben.

Ist das nicht die symphonische Melodie des Lammes, welche unsere Berufung und unser Charisma, welche die Regel des heiligen Benedikt, besonders das Kapitel über die Demut, uns beibringen will, damit wir sie gemeinsam singen mit der ganzen Kirche, mit Papst Franziskus, mit den Kleinen und Armen der Menschheit, damit das Reich Gottes auf die Erde kommt, hier und jetzt, zu uns und zu allen in der Gemeinschaft mit Gott?

A handwritten signature in blue ink, reading "Fr. Mauro-Giuseppe Lepori" with "d. gen." written below it.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist

Rom, am Pfingstfest 2013